

weiler, *La géographie historique de l'empire byzantin et le problème Orient-Occident* (S. 213–229): Auch aus Byzanz sind keine geographischen Werke erhalten, lediglich die Schriften zur Organisation der Verwaltung geben Aufschluß über die Gliederung des Reiches. Neben Bemerkungen zur Sicht des Westens von Byzanz her weist die Verfasserin darauf hin, daß es auch innerhalb des Byzantinischen Reichs einen Westen und einen Osten gab, wobei der Osten höher gewertet wurde als der Westen. Die Trennungslinie verlief durch die Hauptstadt. – Fausto Parente, *La conoscenza della Terra Santa come esperienza religiosa dell'occidente cristiano dal IV secolo alle crociate* (S. 231–316): Obwohl dieser Beitrag mehr eine Materialsammlung darstellt als eine geschlossene Untersuchung, seien einige der hier mit vielen Belegen ausgestatteten Themen erwähnt. Während die Hinweise auf die Berichte über Jerusalem und das Heilige Land vom Pilger von Bordeaux (um 333) bis zu den Reisenden des 11. Jh. (die nur kursorisch erwähnt werden) nur als Leitfaden dienen, gilt das Interesse des Vf. besonders der Umformung Jerusalems in eine christliche Stadt seit Konstantin und der Ausbildung einer Liturgie des Leidens und Sterbens Jesu. Einen tiefen Einschnitt in der Geschichte Jerusalems bildete die Zerstörung der Stadt durch die Perser (20. Mai 614); mehr als durch die arabishe Eroberung wenige Jahrzehnte später hat dieser Tag die antiken Bauten vernichtet. Am Ende seines Beitrags wird auch einiges über die christliche Spekulation über das himmlische Jerusalem zusammengetragen, die vor Ambrosius und Hieronymus schon Irenäus von Lyon, Origenes und Hilarius von Poitiers betrieben hatten. – Heinz Löwe, *Westliche Peregrinatio und Mission. Ihr Zusammenhang mit den ländler- und völkerkundlichen Kenntnissen des früheren Mittelalters* (S. 327–372): Nach Bemerkungen über die Glaubwürdigkeit der Atlantikreise Brendans und über die Berichte von Pilgerfahrten ins Heilige Land im 8. Jh. geht der Vf. etwas genauer auf die geographischen Kenntnisse der irischen und angelsächsischen Missionare des 8. und 9. Jh. sowie auf ihre mögliche Benutzung von Landkarten ein. In einem zweiten Teil werden die Kenntnisse der Psychologie, der Sitten und der Religion von heidnischen Nachbarn besonders anhand des Geographus Bavarus behandelt, der im 9. Jh. die slavischen Stämme beschrieben hat. Ein dritter Abschnitt gilt den Geographen des 8. – 11. Jh. und ihrer Fähigkeit, über die antiken Autoren hinausgehende Kenntnisse ihrer Zeit auch in die wissenschaftlichen Werke einzubringen. Dabei werden König Alfred von England und Adam von Bremen hervorgehoben. – Anna-Dorothee von den Brincken, *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und -kartographen* (S. 377–408), betont den Einschnitt, den die Jahre um 1100 bedeuten, als Jerusalem in den Mittelpunkt der lateinischen Weltkarten rückte. Davor hatte Isidor von Sevilla aus antikerömischen (Orosius) und griechischen (Kosmas) Vorbildern die Weltkarte geschaffen, die das frühe MA kannte. Leider enthält der Text keine Erläuterungen und Verweise zu den beigegebenen 16 Tafeln. – Claude Carozzi, *La géographie de l'au-delà et sa signification pendant le Haut Moyen Age* (S. 421–481), untersucht Jenseitsvisionen von Gregor dem Großen (im 4. Buch der Dialoge) über Gregor von Tours, die Iren des 7. Jh., Autoren des 8. und 9. Jh. bis zu französischen und englischen Werken des 12. Jh. Dabei stellt der Vf. einen Zusammenhang zwischen den Visionen und den Veränderungen im Bußwesen während des frühen MA her. – Raoul Manselli, *I popoli immaginari: Gog e Magog* (S. 487–517), geht den Versuchen nach, die biblischen Völker Gog und Magog zu lokalisieren und mit tatsächlich existierenden Völkern zu identifizieren. Während Flavius Josephus in